

Propheten: Deborah und Elija

In den Chagall-Fenstern tauchen **zwei Propheten auf: Deborah**, die Prophetin, die unter dem Baum, der Deborah-Palme (Ri 5) sitzt. Sie sprach Recht und stand dem Volk bei. Sie sorgte dafür, dass Israel befreit wurde (Richterbuch 5,7) und in Richter 5,2-31 singt sie ein Danklied. Sie steht für alle Prophetinnen der Bibel. Auf einem der anderen Fenster ist der **Prophet Elija** zu sehen.



Diese beiden Propheten, Elija und Deborah, von den Chagall-Fenstern, stehen exemplarisch für die **prophetische Tradition der Bibel**. Die Propheten mahnen das Volk immer wieder die parteiische Erinnerung an den Exodus wachzuhalten¹ und an diesem Gott festzuhalten, der sich in der Geschichte offenbart, dem Gott der Schöpfung und der Befreiung.

Treue zu Gott bedeutet für die Propheten Gerechtigkeit und Solidarität zu leben. Jeremia sagt, Gott zu erkennen bedeute das Nachahmen des göttlichen Tuns, der Verwirklichung von Liebe, Recht und Gerechtigkeit.² (Jeremia 9,22) Der

Prophet Micha sagt: „Es ist dir gesagt worden, Mensch, was gut ist und was Gott von dir fordert: Recht und Gerechtigkeit tun, Liebe und Treue zu lieben und aufmerksam mit deinem Gott zu gehen.“ (Micha 6,8) Hier wird der Mensch (adam) insgesamt angesprochen. Im Talmud, einer wichtigen jüdischen Schrift, wird u.a. diese Stelle als Zusammenfassung der Essenz des Glaubensverhältnisses bezeichnet.³

Der Prophet Jesaja spricht Weherufe gegen die Großgrundbesitzer, die die Äcker anhäufen und gegen die, „die Haus an Haus reihen“. (Jesaja 5,8) Das erinnert an die fehlenden preiswerten Wohnungen und an die in fast allen deutschen Städten ansteigenden Wohnungspreise. Und er betont die Notwendigkeit von gerechten Gesetzen (Jesaja 10,1f). Der **Prophet Amos** spricht von der Vision und dem Ziel: „Es ströme aber das **Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach**“.

Durch einige Jahrhunderte in Israel traten immer wieder Propheten auf; v.a. in den Zeiten, in denen es Anhäufungen von Reichtum in den Händen einzelner gab, in denen das Leben der Menschen, der Schöpfung oder der sozialen Gerechtigkeit in Gefahr war.⁴ **Es geht immer wieder um das Tun des Willens Gottes und darum Gott nicht auf Religion zu begrenzen, also Gott nicht auf den Tempel zu reduzieren und herauszuhalten aus den politischen, sozialen, wirtschaftlichen Beziehungen.**

Der jüdische Rabbiner Abraham J. Heschel schreibt: „Die Sorge der Propheten gilt nicht den Geheimnissen des Himmels oder dem Glanz der Ewigkeit, sondern den Schäden der Gesellschaft und den Geschäften des Marktes.“⁵ „Für die Propheten war dieser biblische Gott kein Trost und keine Sicherheit, sondern **eine ständige Herausforderung, eine ständige Mahnung**.“⁶ Sie haben, so Heschel, eine ausgeprägte Empfindsamkeit für Recht und Unrecht und verkünden, dass das Böse diesem Gott nicht gleichgültig ist, sondern dass es Gott angeht und Gott betroffen ist, was der Mensch dem Menschen und der ganzen Schöpfung antut. „Gott ist“, so der Theologe Andreas Benk, „ganz von den Menschen, von den konkreten Ereignissen der Geschichte in Anspruch genommen. Für die Propheten sind nicht Tod und Jenseitsspekulation Anlass von Gott zu sprechen, „sondern die herrschenden Verhältnisse. Insbesondere die biblische Prophetie entzündet sich an den Missständen auf Erden.“

7

Für den **Rabbiner Marshall Meyer, der in Argentinien gegen die Militärdiktatur kämpfte**, lag dieser Einsatz für die **Menschenrechte** darin begründet, dass wenn man die **Propheten** ernst nehme, man sich der Geschichte

¹ Ton Veerkamp: die Welt anders, S. 59.

² Gradwohl: Bibel – Auslegung aus jüdischen Quellen, Bd. 2, S. 251.

³ Gradwohl: Bd. 3, S. 322-335

⁴ Gradwohl Bd. 3, S. 322-335

⁵ A. J. Heschel: die ungesicherte Freiheit, S. 86.

⁶ „Die Erinnerung an die Vergangenheit kann gefährliche Einsichten aufkommen lassen und die etablierte Gesellschaft scheint die subversiven Inhalte des Gedächtnisses zu fürchten. Das Erinnern ist eine Weise, sich von den gegebenen Tatsachen abzulösen (...“

⁷ Andreas Benk: Christsein ohne Jenseitsglaube

nicht entziehen könne, sondern "die Probleme sind unsere, weil Amos, Jesaja und Hosea uns gelehrt haben, dass sie unsere sind; dass es nur eine Menschheit gibt, wie es nur einen Gott gibt. Warum haben einige wenige zu viel und so viele sterben an Hunger? Das ist eine biblische Frage." "Meine Antwort mit aller Kraft die ich als Jude habe, der seinen Glauben ausdrückt (...): Wir waren Sklaven in Ägypten und haben der Welt gelehrt für die Freiheit zu kämpfen."

Die **Gerechtigkeit geht über die biblische Tradition hinaus** und verbindet mit diesem Gott der Bibel; und hat nach biblischer Auffassung mit diesem Gott zu tun. Der jüdische Philosoph E. Fromm betont, dass sich diese biblische Tradition weitertrage, auch in denen, die keine persönliche Verbindung mit der biblischen Tradition mehr haben, „in **Universalismus, Humanismus und Internationalismus.**“⁸

⁸ Erich Fromm: Ihr werdet sein wie Gott, S. 71.